

# „Bücherkiste“

## Das Bibliotheks- und Hörsaalgebäude der Universität Mannheim

*Der bedeutende Kölner Architekt Gottfried Böhm hat wenig in Baden-Württemberg gebaut. Die beiden in Stuttgart-Möhringen und Mannheim realisierten Werke verbindet die Zusammenarbeit mit der Firma Züblin und – damit einhergehend – die Bauweise aus Beton-Fertigteilen. Dass eine Architektur aus Fertigteilen nicht per se für Uniformität und mindere Qualität steht, zeigt die 1988 vollendete Universitätsbibliothek Mannheim auf eindrückliche Weise. Darüber hinaus erlaubt sie tiefere Einblicke in die Bild- und Ideenwelt des Städtebauers und Bildhauers Böhm. Ihr baukünstlerischer Rang wurde 2016 durch die Aufnahme in das Denkmalverzeichnis gewürdigt.*

Melanie Mertens

### Baugeschichte

Im Mai 1986 schrieb das Land Baden-Württemberg einen beschränkten Generalunternehmer-Wettbewerb für den Bau eines neuen Bibliotheks- und Hörsaalgebäudes der Universität Mannheim im Quadrat A 3 aus. Der Bauplatz lag zwischen Jesuitenkirche und Barockschloss, in dem die Universität (damals noch Hochschule für Wirtschaft) seit 1957 untergebracht war. Die Bauaufgabe umfasste einen großen Hörsaal mit 700 Plätzen, das „Audimax“ der Mannheimer Universität, und eine Bibliothek, die im Wesentlichen als Bücherspeicher mit Leseplätzen fungieren sollte, also keine separaten Büchermagazine und Lesesäle vorsah. Acht Firmen

waren aufgefordert, neben dem Preisangebot eigene Entwürfe qualifizierter Architekten einzureichen. Die Entscheidung fällte ein Gutachtergremium unter Vorsitz des renommierten Architekten und Hochschullehrers Max Bächer. Erster Preisträger war die Stuttgarter Baufirma Züblin mit einem Entwurf des Kölner Büros Gottfried Böhm mit Jürgen Minkus als Projektleiter. Die Auftragsvergabe erfolgte im November 1986. Der Bau wurde zügig von Mai 1987 bis Oktober 1988 realisiert. Die seitherigen Veränderungen sind geringfügig. 2012 wurde der Hörsaal unter Mitwirkung des Büros Böhm technisch und energetisch saniert, dabei wechselte man das Gestühl nach altem Vorbild aus, das Farbkonzept blieb.

*1 Gesamtansicht vom gegenüberliegenden Schloss aus. Rechts das Palais Bretzenheim, im Hintergrund die Türme der Jesuitenkirche. Aufnahme 2013.*





2 Kugelbäume aus Beton. Rechts mit utopischer Stadtvision nach Ron Herrons „A Walking City“. Aufnahme 2013.

## Architektur

Entsprechend der Produktpalette der Züblin AG handelt es sich um einen Skelettbau mit Stahlbetonfertigteilen, Treppenhaukernen aus Ort beton und einer Betonfassade aus Fertigteilen (Abb. 1). Der viergeschossige Rechteckbau ist dreischiffig aufgeteilt, deutlich erkennbar an der dreiteiligen Gebäudestirn und an den drei parallelen langen, schmalen Walmdachzügen, die jedem Schiff auflagern und dessen mittlerer durch Verglasung einen Großteil der Belichtung übernimmt. Das tragende Skelett des Baukörpers tritt durch rot eingefärbte Betonpfeiler, im Erdgeschoss wie kräftige Metallstifte geformt, und kantige Horizontalab schlüsse im Traufbereich in Erscheinung. Das Äußere gibt sich betont geschlossen; die großen Betonplatten weisen lediglich zentral platzierte Oculi auf, die weniger als Öffnung wahrgenommen werden denn als Schmuckmotive: runde Broschen mit einem glitzernden Kranz aus Glasbausteinen. Der bergende Charakter des Büchertresors, des Wissensspeichers, der Schatzkiste, wurde sinnstiftend ins Bild gesetzt. Die Fassaden stirnen des mittleren Schiffs zeigen keine Betonplatten, sondern bedruckte Aluminiumplatten mit dem Titelblatt des Mannheimer General-Anzeigers vom 24. Juli 1907, das die Gründung der Handelshochschule, Vorgängerinstitution der Universität, dokumentiert und zudem auf den Zweck der Bibliothek als Aufbewahrungsort der umfangreichen Zeitschriftensammlung hinweist.

## Kunst am Bau: Kugelbäume

In die Pfeilerabfolge des Erdgeschosses eingestellt sind große globenartig aufgeständerte, skulptural gestaltete Kugeln aus rot eingefärbtem Beton, von Böhm und Züblin „Betonbäume“ oder „Kugelbäume“ genannt (Abb. 2). Die vollplastischen Kugeln prägen vor allem die Straßenfront; in der gegenüberliegenden Längsseite des Gebäudes finden sie nur im kurzen freistehenden Abschnitt des Vestibüls und im Bereich der Aula Verwendung,

wo sie Raumwirkung entfalten (Abb. 5). Böhm modellierte zehn individuelle Halbkugeln in Ton mit verschiedenen Motiven aus Architektur und Städtebau; die vom Tonmodell abgeformten Matrizen aus Acrylharz dienten als Betongussform. Zwei Halbkugeln mit jeweils gleichem Motiv sind zu einem Betonbaum zusammengesetzt.

Die Reliefs zeigen städtebauliche Topoi: Skyscraper-Agglomerationen, teils schlangenartig von Schläuchen durchzogen, die gestaffelten Giebelformationen einer mittelalterlichen Stadt und die sparsam durchfensterten Kuben einer archaischen Bergstadt. Tempelfrontzitate aus der Antike oder dem Oeuvre Palladios ergänzen das Spektrum. Besonders spannend ist die Darstellung einer utopischen Stadt mit Wohnkapseln auf Teleskopbeinen, sichtlich beeinflusst von Ron Herrons „A Walking City“ (Abb. 4), eine Vision, die 1964 in der Zeitschrift der britischen Architektengruppe „Archigram“ veröffentlicht wurde und binnen kurzer Zeit Kultstatus erhielt. Im Hintergrund ist die Stuttgarter Züblin-Zentrale, 1981 bis 1985 von Böhm er-

3 Abfolge der Kugelbäume im Bereich des vorbauchenden Hörsaals. Vorne links die Darstellung der Wallfahrtskirche in Neviges. Aufnahme 2013.





baut, modelliert – Teil der Stadt der Zukunft oder gar Träger der Entwicklung? Ein anderes Hauptwerk der Arbeitsgemeinschaft Böhm-Züblin erhält ein eigenes, fast kugelgroßes Porträt: die 1968 bis 1970 entstandene Wallfahrtskirche Maria Königin in Neviges (Abb. 3), das Felsengebirge aus Beton, das den Kirchenbau der Nachkriegszeit aufrüttelte wie kaum eine andere Architektur. Bezüge zum Genius loci könnte das Kugelbild der schachbrettartig verteilten, am Blockrand bebauten Quadrate herstellen, die auch die barocke Planstadt Mannheim prägen. Die Kugelbäume oder Bildgloben vermitteln in besonderem Maße die persönliche Handschrift Böhms, der sich hier als Bildhauer, der er ja auch ist, und als großer Stadtvisionär zeigt.

### Innenraum

Die Erschließung des Gebäudes erfolgt im westlichen Drittel über ein vorgelegtes Vestibül mit schmalen Treppenläufen, die über ein rundes Wendepodest hinweggeführt werden (Abb. 6). Im Erd- und Untergeschoss befindet sich der große oval geformte Hörsaal, der mit drei Polygonseiten leicht nach außen drückt – ein organischer Akzent, der das starre System des Fertigteilbaus unauffällig durchbricht. Die Kugelbäume sind janusköpfig; sie durchdringen die Außenwand und werden ebenso vom Innern des großen Hörsaals wahrgenommen. Über dem Vestibül im ersten Obergeschoss umfängt eine geschlossene Galerie mit Büroräumen das große rechteckige Treppenauge. Den Rest des Baus nimmt die dreischiffige, durch große Öffnungen geschossübergreifende Emporenhalle ein, deren mittleres zentral belichtetes Schiff mit Leseplätzen besetzt ist und in deren Tiefen sich Bü-



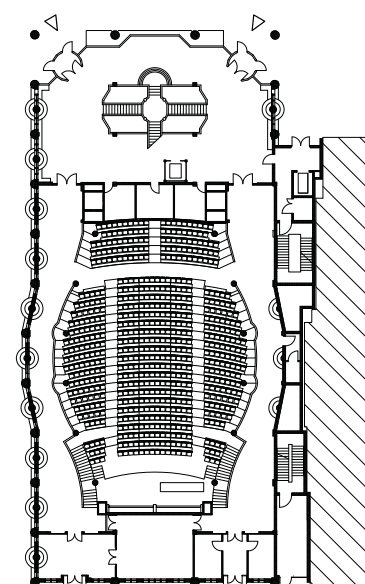
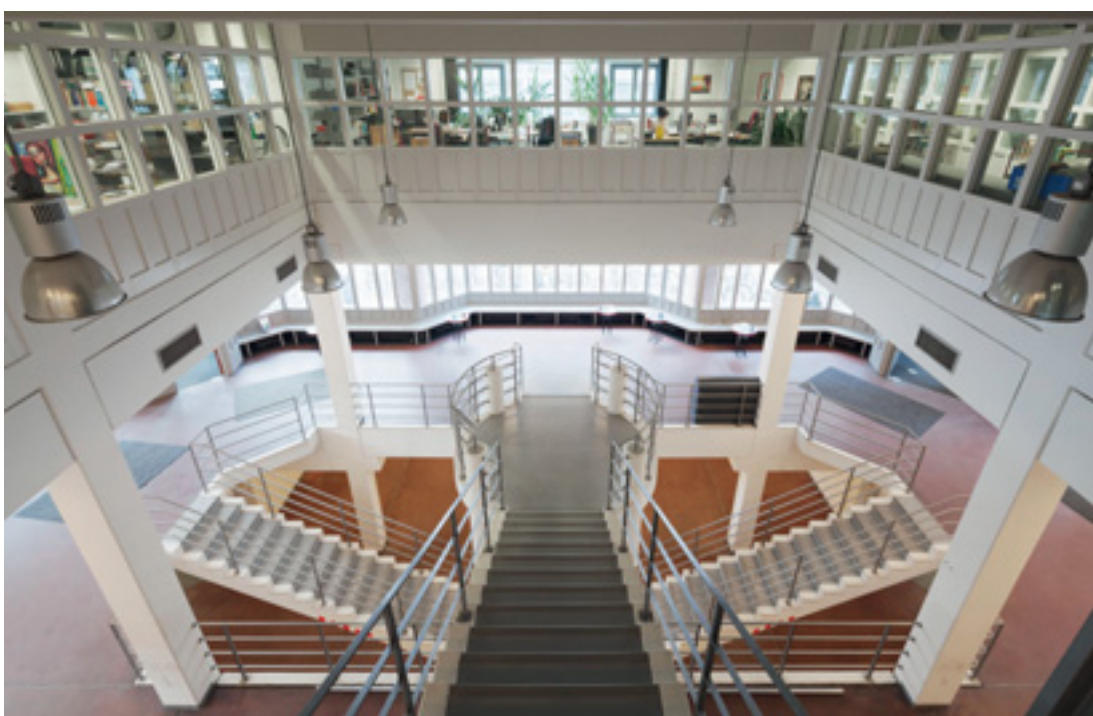
cherregale erstrecken (Abb. 7). Die geöffneten Geschossdecken, Brücken und Treppenläufe erlauben vielfältige Durchblicke und lassen durch die relingbewehrten Laufgänge an nach innen gewandte, gestaffelte Schiffsdecks denken. Die rot gefassten Leseplätze mit kassettiertem Bücherbord gehören zur eigens entworfenen Originalausstattung, ebenso die breiten Stühle mit Armlehnen.

### Städtebauliche Einbindung

Der Bauplatz wurde aufgrund seiner Nähe zu den Universitätseinrichtungen im Schloss gewählt. Er bot nicht nur aufgrund seiner Beengtheit und Lage an einer der verkehrsreichsten Straßen der Kernstadt Mannheims große Herausforderungen, sondern auch wegen der von Stadtplanung und Denkmalpflege geforderten Rücksichtnahme auf das historische Quadrateraster und auf die bedeutenden unmittelbar angrenzenden Barockbauten Schloss, Jesuitenkirche und Palais Bretzenheim. Böhm passte den gelangten Kubus durch die Über-

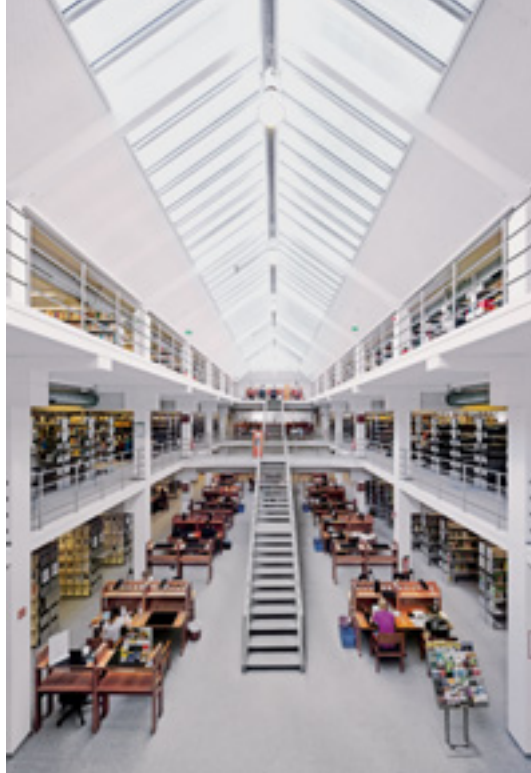
4 Ron Herron, *A Walking City*, Archigram Nr. 5, 1964.

5 Grundriss Erdgeschoss. Links das Vestibül, rechts der Hörsaal.



6 Mehrarmige Treppe mit rundem Wendepodest. Aufnahme 2013.

7 *Bücherspeicher mit Leseplätzen. Das rote Mobiliar gehört zur bauzeitlichen Ausstattung. Aufnahme 2013.*



nahme der Baufluchten, der Traufhöhe, der Dachform und der geschossweisen Gliederung der umgebenden Bebauung strukturell ein. Die ruhige Fassadenabwicklung, deren Hauptzierde die von gegossenen Glasbausteinen umkränzten Rundfenster sind, nimmt sich gegenüber den reicher durchgliederten Barockbauten zurück. Durch Zuschlagstoffe wie roter Porphyrsplitt und Sand aus gebrochenem Jurakalk sowie durch die nachträgliche Behandlung der Oberflächen (Auswaschungen) wurde eine farbliche Annäherung an die historischen Baumaterialien der Umgebung, vornehmlich roter Sandstein und heller Putz, erreicht. Trotz dieser Rücksichten setzt sich der Bau selbstbewusst von seiner Umgebung ab: dem einen Betrachter Ausweis einer modernen Eigenständigkeit, dem anderen „ein folgenschwerer Stilbruch“ im Barockquartier (Hans Weckesser). Der Redakteur des Mannheimer Morgen wünschte sich etwas vage eine Anpassungsarchitektur mit „Risaliten, Portalgestaltung, Mezzaningeschoss, Gesimsbändern und Fensterrahmungen“, eine Forderung, deren Zustimmung unter den Lesern er sich gewiss sein durfte. Die Fachpresse urteilte differenzierter und bewertete die Architektur nicht nur als Einzelbau, sondern gerade in Bezug zu seiner sensiblen Umgebung als überzeugende Lösung: ein „unverwechselbarer Böhm, aber auch ein Stück Stadt, das sich dem trockenen Barock der sie prägenden Bauten verpflichtet fühlt“ (Baumeister).

### Postmoderner „Bücherpalazzo“

Neben dem vordergründigen Ziel der Arbeitsgemeinschaft, die gescholtene Fertigteilbauweise aus Beton durch einen differenzierten, optisch und haptisch ansprechenden Bau zu rehabilitieren, gelang Gottfried Böhm ein besonders sprechendes

Bauwerk, das seine Funktion als Bücherspeicher sowie Denk- und Lehrort bildhaft nach außen kehrt. Dies geschieht zum einen durch die tresorhafte Abschottung mittels schildhafter Betonplatten, die das in Schrift gebannte Kulturgut nach außen vor Blicken, Licht und Eindringen schützen, zum anderen durch die facettenreiche Reflexion des Themas Stadt in den Bildgloben als sinnstiftende Zierde eines Funktionsbaus, in dessen Lese- und Hörsälen eine solche Reflexion stattfinden könnte. Als postmoderne, entsprechend dem stadträumlichen Bezugsrahmen von Jesuitenkirche und Schloss „barockisierende“ Motive mögen die Oculi, der ausbauchende Hörsaal und die vielarmige, mehrläufige Treppe gelten. Die gleichsam in Form geschnittenen Kugelbäume scheinen barocken Gartenideen verpflichtet zu sein. Allen Motiven geht in der formalen Ausprägung freilich das vollplastische, bauchige oder gar „fleischige“ Volumen ab, das gemeinhin für barocke Gestaltungsdetails in Anspruch genommen wird. Die historischen Bezüge werden weniger durch historistische Formannäherung hergestellt, als durch formal abstrahierte Gestaltungsideen, die in einen gegenwärtigen Formenapparat überführt sind. Der Entwurf ist individuell für Mannheim entstanden und fand – auch motivisch – keine Wiederholung. Seit 2016 ist die Universitätsbibliothek aus künstlerischen und wissenschaftlichen Gründen als Kulturdenkmal ausgewiesen, hinsichtlich seiner Entstehungszeit das jüngste in Mannheim und eines der jüngsten im Land überhaupt.

### Literatur

- Mannheim und seine Bauten 1907–2007, Bd. 3, Mannheim 2002, S. 54–55.  
 Andreas Schenk: Architekturführer Mannheim, Berlin 1999, S. 17.  
 Gabriele Kleiber: Kugelbäume aus Beton, in: Kunst an Staatlichen Bauten in Baden-Württemberg 1980–1995, Stuttgart 1995, S. 171.  
 Beton-Atlas, Düsseldorf 1995, S. 256–257.  
 Deutsches Architektenblatt, 22. Jg., 12/1990, S. 1835.  
 Detail, 30. Serie, 1/1990, Tafel I–IV, S. 64.  
 deutsche bauzeitung, 123. Jg., 09/1989, S. 10–13.  
 Baumeister, 86. Jg., 09/1989, S. 22–26.  
 Beton, 39. Jg., 4/1989, S. 170–173.  
 Mannheimer Morgen, Lokalkommentar, 3. 2. 1988.  
 Archigram Nr. 5, A Walking City by Ron Herron, 1964.

**Dr. Melanie Mertens**

Landesamt für Denkmalpflege  
 im Regierungspräsidium Stuttgart  
 Dienstsitz Karlsruhe